**PREDIGT ZUM 23. SONNTAG IM KIRCHENJAHR, GEHALTEN AM 8. SEPTEMBER 2013   
IN ST. MARTIN IN FREIBURG**

**„WENN EINER NICHT ALLEM ENTSAGT, KANN ER   
NICHT MEIN JÜNGER SEIN“**

**Wenn wir recht hingehört haben bei der Verlesung des Evangeliums, so ist uns vielleicht der fordernde Charakter der Worte Jesu zum Bewusstsein gekommen, die ärgernis­erre-gen­de Radikalität des Rabbi von Nazareth. Er spricht hier nicht nur zu seinen engsten Vertrauten, sondern zu allen. Von allen verlangt er die konsequente Nachfolge, und das bedeutet, dass sie allem entsagen. Nehmen wir andere Worte Jesu hinzu, so erkennen wir, dass wir hier im Einzelnen unterscheiden müssen zwischen der Nachfolge im enge-ren und der Nachfolge im weiteren Sinne. Das eine gilt für alle, das andere für einige. Im einen Fall geht es um das wörtliche Verständnis der Worte Jesu, im anderen um den Geist dieser Worte. Die einen sollen sich direkt und aus­schließlich der Sache Christi und seiner Kirche widmen, im Priester- und Ordens­stand, die anderen sollen diesen Dienst durch die weltlichen Aufgaben hindurch vollziehen, also indirekt und mittelbar. In jedem Fall sollen sie der Welt entsagen, die einen wie die anderen, also alle. In der Nachfolge Christi im engeren Sinne tritt dann noch die Zeichenhaftigkeit zu dieser Entsagung hin-zu, in der die Priester und die Ordensleute Christus ähnlich werden im Sinne der evange-lischen Räte.**

**Der Geist der Nachfolge wird von allen gefordert, ihr Ausdruck aber hat eine je verschie­dene Gestalt. Dieser Geist meint die uneingeschränkte Bindung an Chri­stus und sein Wort und damit das innere Abrücken von allem, was diese Welt uns zu bieten hat, und den Widerstand gegen die Faszination der Welt. Für alle gilt: Die Religion muss den er-sten Platz einnehmen in unse­rem Leben, Gott und sein Gebot müs­sen für einen jeden von uns im Mittel­punkt stehen.**

**Stellen wir uns im Bick auf das heutige Sonntagsevangelium zwei Fragen: Was beinhal-tet die Nachfolge Christi im Einzelnen? Und was folgt aus ihr für uns?**

**\***

**Die christliche Religion ist eigentlich nicht eine Lehre, sondern ein Weg. In ihr geht es nicht um eine Weltanschau­ung und um eine Lebensanschauung, jedenfalls nicht zu-nächst. Zunächst geht es in der christlichen Religion um eine Person. Das wird deutlich in der Auf­forderung Jesu, ihm nachzufolgen. Sie steht im Zentrum seiner Verkündigung.**

**Nachfolgen kann ich einem Menschen nur dann, wenn ich in seiner Nähe bleibe, wenn ich mit ihm ver­bunden bin, räumlich oder in geistiger Weise.**

**Nachfolgen bedeutet hinterherge­hen, den gleichen Weg gehen, den der geht, der vor-ausgeht. In diesem Sinne bedeutet nachfolgen nicht selber einen Weg suchen, sondern sich führen lassen. Sich führen lassen aber, das setzt Demut voraus und Verzicht auf Selb­stbe­stim­mung, auf das, worauf der moderne Mensch so sehr pocht.**

**Im Christentum geht es um die Nachfolge eines Menschen, der in der äußeren Gestalt ein Mensch war, in seinem innersten Wesen jedoch mehr gewesen ist als das. Über ihn und seinen Weg gibt es heute viele Meinungen, so viele Meinungen, wie es christliche Ge-meinschaften gibt, und noch viel mehr. Wer er wirklich gewesen ist und was er wirklich gemeint hat, das sagt uns die Kir­che, in der er fortlebt, die Kirche der Jahr­hunderte, nicht unbedingt die Kirche, wie sie sich konkretisiert in einem Land oder in einer Diözese oder in einer Pfarrei oder in einer bestimmten Epoche ihrer Geschichte. Wer dieser wirklich gewesen ist und was er wirklich gemeint hat, das sagt uns seine Kir­che, die Kirche der Jahrhunderte in ihrer Kontinuität. Und sie zeigt uns den rechten Weg der Nachfolge in ihrem Glauben und in ihrer Verkündigung.**

**Daher können wir Christus nur in rechter Weise nachfolgen, wenn wir auf die Kirche schauen und wenn wir mit ihr verbunden sind. In ihr ist er gegenwärtig und in ihren Sa-kramenten vermittelt er uns das Werk der Erlösung. Wer dem lebendigen Christus nach-folgt, der folgt auch dem in seiner Kirche fortlebenden Christus nach. Wer Christus liebt, der liebt auch seine Kirche, in der er fortlebt. Das klingt für viele wie chinesisch, vor a-lem für nicht wenige, die sich als engagierte Christen verstehen, die jedoch von der Kir-chendistanz und von der Kirchenkritik geradezu leben.**

**Der Weg Jesu ist vor allem bestimmt durch das Kreuz. Er geht einen Leidensweg im Ge-horsam gegen den Vater und aus Liebe zu den Menschen. Er geht seinen Weg in Verken-nung und Missach­tung, aber in Geduld und Treue. Gehorsam und Liebe, Geduld und Treu! Die Klammer, die diese vier Tugenden zusammenfasst, ist die Selbstlosigkeit, die Hingabe an Gott.**

**Christus hat in seinem Erdenleben den Blick in letzter Konsequenz auf Gott und die Ewigkeit gerichtet. Darin erkennen wir das tiefste Geheimnis seiner irdischen Existenz, sein gottmenschliches Leben. Gott, der himmlische Vater, das ist der eigentliche Inhalt seines menschlichen Lebens gewesen. Auch darin ist er die Norm für unser Leben, die ideale Norm. Wenn wir Christus nachfolgen, der zur Rechten des Vaters thront, nicht nur in Worten, son­dern auch in der Tat, in den Werken, in unserem Tun und Lassen, dann muss unser Blick konsequent auf die Ewigkeit gehen, dann muss unser Leben mit Chri-stus in Gott verborgen sein, wie es der Kolosserbrief ausdrückt (3, 3).**

**Die Bindung an Christus und damit an Gott macht uns wirklich frei. Es ist heute viel von der Freiheit die Rede. Man denkt dabei an die äußere Freiheit, an die Freiheit von allen Bindungen. Kinder verlassen das Elternhaus, bevor es notwendig ist, Eheleute gehen auseinander, wenn es ihnen nicht mehr passt. Man will die Drogen liberalisieren und den Selbstmord legali­sieren und lobt die sexuelle Befreiung. Hinter all dem steht eine indi-rekte Absage an die Nachfolge Christi und an Gott: Man will keine Ge­bote mehr erfüllen und tun, was einem gera­de in den Sinn kommt.**

**Es herrscht heute so etwas wie eine Religion der Gesetzlosigkeit. Sie entspricht dem In-differentismus, in dem alles als gleich gültig angesehen wird. Dahinter steht eine Strate-gie, von der viele nicht wissen, die aber vielleicht ebenso viele nicht wahrhaben wollen. In der Religion der Gesetzlosigkeit lässt man sich nur von den wechselnden Launen be-stimmen und meint, so den Gipfel der Freiheit erklommen zu haben. Dabei übersieht man, dass man immer tiefer in der Unfreiheit versinkt. Denn die Willkür ist ein Zerrbild der Freiheit. Und auch das übersieht man dabei, dass die Freiheit, derer man sich rühmt, in Wirklichkeit Manipulation ist, Manipulation durch verborgene Mächte.**

**Wir brauchen nicht einmal tiefer nachzudenken, um zu erkennen, dass heute unzählige Menschen von 1000 Mächten versklavt sind. Sie sind Sklaven ihrer Stimmungen und Ge-fühle, Sklaven der Mode, Sklaven des Fernsehens, Sklaven der Genussmittel, Skla­ven der Anerkennung durch die Menschen und Sklaven des Besitzes. Diese ihre innere Un-freiheit führt sie auch in die äußere. Ihr folgt nämlich das Chaos, die Unordnung, die wie-derum nach dem Diktator ruft, und solche Diktatoren bieten ihre Dien­ste auch immer wie-der an, in großer Zahl, hinter der Maske der Menschenfreundlichkeit und mit dem An-spruch noch größerer Freiheit. Das sollte man vor allem auch bei den politischen Wahlen bedenken.**

**Zudem: Haltlose Menschen lassen sich leichter lenken. Tatsächlich nehmen die Zwänge in unserer Gesellschaft überhand. Vor allem dominieren die Meinungsmacher in ihr. Ent-scheidend ist dabei die Suggestion der Modernität. Was dabei modern ist, das definieren wenige, in der Regel solche, die die Religion, speziell das Christentum, schon lange hin-ter sich gelassen haben.**

**Die freiwillige Bindung an Christus und seine Kirche macht uns wahrhaft frei** **Und sie ist der entscheidende Weg zum Glück, wenn wir darin konsequent sind. Wer seine Hoffnung auf die Ewigkeit setzt und sich innerlich entfernt von den Gütern dieser Welt, wer sich von ihnen auch nur ein wenig distanziert, der kann im Grunde nichts mehr verlieren, denn Gott und die Ewigkeit können nur dem genommen werden, der es selber will.**

**\***

**Die Nachfolge Christi meint das innere Abrücken von dieser Welt und ihren Gütern, die Bindung an Christus und seine Kirche und die Nachahmung Christi in seinem Ge­horsam und in seiner Liebe, in seiner Geduld und in seiner Treue, die Nachahmung Christi auch in seiner Kirche, in der er fortlebt. Unser erster Blick ge­hört Gott und der Ewigkeit. Unser Christentum ist wertlos, wenn wir uns nicht in diesem Sinne um die konsequente Nach-folge bemühen. Zwischen der Nachfolge und der Verwei­gerung dieser Nachfolge gibt es kein Mittleres. Die Nachfolge Christi schenkt uns nicht nur das ewige Leben, sie schenkt uns auch die innere Freiheit. Schließlich macht uns die rückhaltlose Bindung an Christus und an Gott unüberwindlich. Das ist eigentlich gemeint mit dem bekannten Wort aus dem 1. Johannesbrief, das prägend ist für die österliche Liturgie: „Das ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube“ (1 Joh 5, 4). Amen.**